Dresden 1880.
[illegible]
Auflage 35000 Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.
[illegible]
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 25 Pfg.

Otto Fischer & Co.
13 Wallstrasse 13
Singer-Nähmaschinen
für Hand- und Fuss-Betrieb in nur erster Qualität.
Eigene Reparatur-Werkstatt Annenstrasse 6, im Hofe.

Korbwaaren
als: Reisekörbe, Waschkörbe, Waschsäulen, Flaschenkörbe, Holzkörbe, Menagekörbe, Kinderkörbe, Tischzeugkörbe etc. in grösster Auswahl bei
F. Bernh. Lange, Haus- und Küchen-Bazar, Amalienstrasse 6 und 7 (Haus Fürstenhof).

Der
Rattenfänger von Hameln.

Nachttelegramm. Bukarest. Das Befinden des Ministerpräsidenten Bratiano ist befriedigend. Nachmittags zogen mehrere tausend Bürger mit Musik und Fahnen vor die Wohnung Bratiano's zur Beglückwünschung. Es bestätigt sich, daß das Attentat infolge einer Verschwörung stattfand. Mehrere Verdächtige wurden verhaftet.

Nr. 351. Witterung vom 15. Decbr.: Barometer nach Oskar Glöck, Wallstraße 19 (Mitt. 6 U.) 757 Mill., seit gestern 3 Mill. gefallen. Thermometer n. Reaum.: 2° W., [illegible] Temp. 1° R., höchste Temp. 4° W. [illegible]

Aussichten für den 16. December: Wolkig bis trübe, Niederschläge, wärmer, windig.

Donnerstag, 16. December.

Politisches.

Universitäten, Gymnasien und Realschulen, dieser Dreiklang von Anstalten zur Ausbildung der deutschen Geistesaristokratie, veranlassen in jedem größeren Bundesstaate, sobald der Landtag ihre Budgets zu bewilligen hat, eingehende Untersuchungen über den Geist, der auf ihnen lebt und wirkt. Regelmäßig kehren in allen deutschen Ständekammern die gleichen Klagen über denselben wieder. Man könnte fast irre werden, ob unser Vaterland wirklich Ursache hat, auf diese Bildungsanstalten so stolz zu sein, als es gern ist. Und doch muß selbst die unfreundlichste Beurtheilung bekennen, daß unser höheres Schulwesen und das Heer die beiden Zweige der Staatsverwaltung sind, in denen sich der deutsche Geist am gesundesten und eigenartigsten wiederspiegelt und sich am freiesten von der Verfälschung der modernen Entwickelung gehalten hat. Trotzdem sind die Anklagen, die man im preußischen Abgeordnetenhause in den letzten Tagen gegen jede dieser drei Gattungen von Bildungsanstalten erhob, im Wesentlichen begründet. Es kann unmöglich auf so beschränktem Raume, wie hier zu Gebote steht, auch nur versucht werden, die Beschwerden einzeln zu prüfen. Zudem drängt die Geschäftszeit des Weihnachtsfestes alle Aufmerksamkeit des Publikums von solchen Fragen gewaltsam hinweg. Ausgezeichnete Worte fielen im Berliner Abgeordnetenhause gegen die unendlich langen Ferien auf den Universitäten, die Unsitte des Frühschoppens, die Mensur, die sich von lebhaftem Ehrgefühl und waffenfreudigem Muthe unterscheidet wie ein Simili von einem echten Brillanten; lebendig war es zu vernehmen, daß ein so ausgezeichneter Lehrer wie Dr. Virchow die Studienfreiheit der Studenten antastete und schülerhafte Jahresprüfungen zur Herbeiführung größerer Massen von „Mittelgut" ersehnte. Wenn die Studenten so häufig die goldene akademische Freiheit verschleudern oder mißbrauchen und mit äußerlichen Zerstreuungen unwiederbringliche, kostbare Halbjahre verlieren, so liegt ein innerer Grund mit in dem jähen Wechsel, mittelst welchem die jungen Männer aus der Gebundenheit der Schulfuchse in die volle Freiheit akademischer Bürger übertreten. Die auf den Gymnasien so bevorzugt gepflegte Grammatik ist eben nicht der einzige Brunnen, aus dem Gesundheit auch für Geist und Herz quillt. Ob man in Deutschland Ursache hat, so geringschätzig auf die Einrichtungen der englischen Collegs mit ihren körperlichen Uebungen und gymnastischen Spielen zu blicken, welche eine zweite Seite des ganzen Menschen pflegen, erscheint zweifelhaft. Die Schüler-Verbindungen sind gewiß eine fratzenhafte Ausschreitung des Geselligkeitstriebes; aber wenn einzelne Lehrer sich von Gymnasiasten und Realschülern Fackelzüge mit completem Pauwichs bringen lassen, so liegt darin eine stillschweigende Billigung der Schülerverbindungen. Dr. Virchow wünschte mit Recht, daß die deutschen Studenten sich ihren idealen Zug nicht verloren gehen lassen möchten. Nun, auf den bedeutendsten Universitäten macht der Student schon Front gegen den krassen Materialismus und das schnöde Jagen nach Geschäftsgewinn, die unser Zeitalter schänden. Rühmenswerth war es, daß Virchow auf Maßregeln drang, um der in erschrecklichem Maße zunehmenden Kurzsichtigkeit der Gymnasiasten zu begegnen. Was die Ueberbürdung der Schüler mit Hausarbeiten anlangt, so ist das ein langes Thema. Wir wünschen Alle, daß unsere Söhne etwas Tüchtiges lernen und ohne Sitzefleisch lernt man eben Nichts. Die Hauptschuld an der Ueberbürdung mit Hausarbeiten, die nicht wegzuleugnen ist, tragen aber nicht die Lehrer, sondern die Umwandlung unserer Gymnasien in höhere Dressuranstalten und der militärische Geist, der, so lobenswerth er sonst ist, beim Unterricht doch von Uebel ist. Der Lehrer kann beim besten Willen nicht mehr individualisiren, sondern er schablonisirt und uniformirt.

Uebrigens war es eine wahre Idylle, nach den heftigen persönlichen Anschuldigungen, von denen die Tribüne des preußischen Abgeordnetenhauses in der letzten Zeit wiederhallte, als sich ein so holder Anblick darbot, daß zwei Abgeordnete, die über die Einrichtung des Unterrichtsprogramms in Streit gerathen waren, der Rektor eines Berliner Gymnasiums und einer seiner besten ehemaligen Schüler, aufeinander zuschritten und sich umarmten. Das war wirklich wohlthuend und versöhnlich. Denn der Streit, in den der Abgeordnete von Ludwig mit den Gründern gerathen war, ist dadurch nicht erledigt, daß man den Abgeordneten Ludwig nicht zu Worte kommen läßt. Derselbe hat nunmehr schriftlich nachgewiesen, daß in der That der Abgeordnete Kieschke einer der Begründer des Kaiserhofs war, was dieser bisher bestritt. Man mißt eben in Berlin mit zweierlei Maße. Ein Jubel erscholl und der Tugendbold Lasker wurde als der „Drachentödter" gefeiert, als er seine große Rede gegen Wagener und den Fürsten Putbus mit dem Donnerkeile schloß: „Hinaus aus dem Parlamente mit den Gründern!" Als aber v. Ludwig sagte: man müsse sich schämen, hier mit Gründern unter einem Dache zusammen zu sitzen, da schrieen dieselben Leute: „Herunter von der Tribüne! Das ist unerhört!" Ludwig und Stöcker mögen oft über das Ziel hinausschießen, anzuerkennen bleibt ihr Mannesmuth, mit dem sie sich der schäumenden Rache der Ausbeuter aussetzen und das ist in unserer Zeit unendlich viel.

Paris kommt von einer Skandalaffaire in die andere. Noch ist der Cisseyskandal nicht beigelegt, so bricht ein Mordskandal zwischen Rochefort und Gambetta aus. Vor Kurzem starb der Deputirte von Versailles, der Advokat Joly, Anhänger Gambetta's. Letzterer benutzte sein Begräbniß zu einer großen politischen Demonstration. Es fiel auf, daß sich Rochefort nicht zu dem Begräbniß Joly's eingefunden hatte, obwohl dieser den Laternenmann, als er nach Niederwerfung der Kommune gefangen saß, vertheidigt und vom Tode gerettet hat. Gambetta rügte in seinem Blatte dieses Fernbleiben Rochefort's. Dieser entschuldigte sich damit: Joly wäre ihm seiner Zeit als Vertheidiger aufgezwungen worden und man könne ihm nicht zumuthen, sich an einer politischen Demonstration zu betheiligen, die Gambetta zu seiner eigenen Reklame inscenirte. Die crasse Undankbarkeit ist nun, unseres Erachtens, unter allen Umständen unwürdig. Gambetta zog aber nun einen weiteren Brief Rochefort's an ihn hervor, worin ihn dieser aus dem Gefängniß heraus beschworen hat, ihn vor dem Tode zu erretten. Rochefort habe, schrieb er darin, sich während der Kommunezeit bemüht, gefangene Versailler Soldaten und andere Geißeln vor dem Erschießen zu retten; die Kommunarden hatten ihn deshalb bitter gehaßt und verfolgt. Rochefort bekennt hierauf, er könne zwar nicht leugnen, diesen Brief an Gambetta seinem damaligen Vertheidiger Joly diktirt zu haben, aber er habe ihm verboten, den Brief an seine Adresse zu befördern und Gambetta hatte ihn jetzt in den nachgelassenen Papieren Joly's gefunden. Wohl möglich! Rochefort schickte hierauf mehrere Unterhändler an Gambetta, um über diesen letzteren Punkt Klarheit zu schaffen. Gambetta empfing sie trotz viermaliger Aufforderung nicht und da er besorgte, Rochefort würde ihn persönlich zur Rede stellen, so ließ er sich auf dem Wege von seiner Privatwohnung nach der Kammer nicht blos von zwei Offizieren mit gezückten Degen, wie sonst üblich, sondern mit größerer Militär-Eskorte begleiten. Nun wird außerdem noch ein zweiter Brief Rochefort's abgedruckt, den er, fast in denselben Ausdrücken, an den General Trochu behufs seiner Rettung aus Todesgefahr gerichtet hatte. Dieser Brief war schon früher abgedruckt worden. Rochefort leugnet in diesem Briefe die Schuld an dem Kommune-Aufstand, den er als ein „verhängnißvolles Ereigniß" bezeichnet, welches Jules Favre herbeigeführt habe, indem derselbe wie ein „Wahnsinniger" die erregten Pariser im Besitz von 300,000 Gewehren gelassen. Rochefort behauptet in diesem Brief, „mit Lebensgefahr gegen die Gewaltsacte der Kommune protestirt" zu haben, und namentlich gewirkt zu haben gegen die Erschießung der Geißeln. Die Kommunarden verlangen nun, daß Rochefort als Abtrünniger und Verräther ausgestoßen werde. Der Laternenmann hat offenbar den Kopf verloren. Es wird ihm Niemand einen Vorwurf daraus machen, daß er, den sicheren Tod vor Augen, die Augen ringsum nach Rettung schweifen ließ. Aber diese verzeihliche Schwäche gesteht man doch zu, man ist deshalb nicht undankbar gegen seine Wohlthäter. Bei Rochefort's extravagantem Charakter sind aber sehr heftige Scenen zu erwarten; schon hat er mehrere Forderungen zum Duelle erlassen. Es scheint, als würde Gambetta auf leichte Weise einen gefährlichen Gegner los.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 15. Decbr.

Berlin. Abgeordnetenhaus. Schuletat. Abg. Steinburg bezeichnet das Recht der Kirche auf den Religionsunterricht als ein Fundamentalrecht und verlangt Beseitigung aller Schranken, welche den Einfluß der Kirche auf die sittlich-religiöse Erziehung der Jugend verhindere. Minister von Puttkamer: Die Maßregel, durch welche Geistliche von der Leitung des Religionsunterrichts ausgeschlossen wurden, sei allerdings in großem Umfange ausgeführt worden: 2148 kath. Geistliche seien derselben unterworfen worden. Er habe, nachdem die Maßregel, die sich immerhin in einigem Widerspruch mit der Verfassung zu befinden scheine, 4 Jahre lang in Kraft gewesen, die Provinzialbehörden aufgefordert, jeden einzelnen Fall zu prüfen und event. die Wiederzulassung der Geistlichen zur Leitung des Religionsunterrichts anzuordnen; es seien daraufhin 1369 Geistliche wieder zugelassen worden. Zur Lesebuchfrage bemerkt der Minister, daß es nicht empfehlenswerth sei, die Zahl der Lesebücher zu vermehren, in welcher Beziehung er den Standpunkt Virchows theile. Dagegen theile er dessen Ansichten über die Wirksamkeit eines Alles schablonisirenden Unterrichtsgesetzes sowie eines vom Minister und Landtag unabhängigen Unterrichtsraths nicht. Er halte Simultanschulen, wo sie bestehen, für eine Thatsache, an der nicht zu rütteln, aber wenn die zur Erhaltung der Schule Verpflichteten glaubten, daß es besser sei, die Simultanschule wieder zu einer confessionellen Schule umzuwandeln, so meine er, sie daran nicht hindern zu dürfen. Dr. Windthorst: Die Kirche habe allein das Recht und die Pflicht, Religionsunterricht zu ertheilen. Der Staat habe gar kein Recht dazu. Die Aera Falk habe in dieser Richtung verheerend gewirkt, auch dadurch, daß sie Personen in Aemter setzte, die man nun nicht so schnell loswerden könne. Er verlangt mit Stöcker confessionelle Lesebücher, ist gegen Unterrichtsgesetz und Unterrichtsrath. Wir haben Parlamente genug, Gott schütze uns vor einem Schulparlament! Er bittet den Minister, Anträgen auf Aufhebung von Simultanschulen kräftigst entgegenzukommen, da die Simultanschule schon an sich ein Uebel. Strosser verwendet sich für Erhaltung der polnischen Sprache und gegen Simultanschulen. Auf eine Anfrage wegen des Resultates der Reisen einer Kommission zur Untersuchung der Schulindustrien für die Jugend in Dänemark und Schweden wurde vom Regierungstische zunächst mit dem Danke für die Unterstützung, welche die Kommission durch die dänische und schwedische Regierung gefunden, geantwortet. In Dänemark hätten sich die Erwartungen nicht erfüllt gefunden. Ganz anders in Schweden, wo indeß das Volksschulwesen ganz anders organisirt ist, als in Preußen. In der Volksschule zu Gothenburg befinden sich Werkstätten, Handwerksmeister sind angestellt und die Knaben lernen 5 Handwerke, darunter Schlosserei und Schmiedehandwerk. Der Regierungskommissar schloß, daß sich die Sache zu einem obligatorischen Lehrgegenstand an unserer Volksschule nicht eigne und es sich nicht empfehle, deshalb die Anforderungen der Schule in anderer Beziehung herabzusetzen. Andererseits sei die Ausführbarkeit durch die schwedischen Beispiele erwiesen. Im weiteren Verlaufe der Discussion kamen die Verhältnisse einer katholischen Schulgemeinde zur Sprache, deren Mitglieder über 400 Proc. der Staatssteuer als Schulsteuer zu zahlen haben. Gemeinde-, Schul- und Kirchensteuer machen zusammen 629 Mark der Staatssteuer aus. Ein dieser Gemeinde angehöriger Bahnbeamter mit 1500 M. Gehalt zahle das gesammte Einkommen von 2 Monaten als Jahressteuer. Der Höchstbesteuerte dieses Parochus unter den Gemeinden sei der Schullehrer selbst. Dr. Virchow erklärt, daß der von ihm gewünschte Unterrichtsrath etwas anderes sei, als der Volkswirthschaftsrath ec.; derselbe solle nur in technischen Dingen entscheiden. Die übrigen Debatten betrafen Schulbauten, Kunstsammlungen ec. und waren mehr lokaler Natur.

Berlin. Die „National-Zeitung" veröffentlicht eine ihr vom sächsischen Gesandten v. Nostitz zugegangene Zuschrift, worin derselbe unter Bezugnahme auf die Briefe Lindenau's erklärt, daß er den Angriffen Lindenau's gegen v. Friesen entschieden fern stehe. Er habe während seiner achtzehnjährigen amtlichen Wirksamkeit die Lauterkeit der Gesinnungen und die Geradheit des Charakters Friesen's im vollsten Maße zu würdigen gelernt; es liege ihm daher gänzlich fern, Angriffe auf seinen früheren Vorgesetzten zu billigen, geschweige dieselben zu unterstützen.

Serbien. In Belgrad wurden in des entlassenen Ministers Ristic' schwarzem Cabinet 300 unterschlagene Briefe gefunden, darunter Geldbriefe. Es wurden große Defraudationen entdeckt. Minister Garaschanin ordnete strengste Untersuchung an.

Ragusa. Zur Verhinderung eines etwaigen Versuches der Albanesen, das von den Montenegrinern okkupirte Gebiet zu beunruhigen, sind dem Vernehmen nach türkischerseits 17 Bataillone an der neuen Grenze entlang aufgestellt worden.

Berliner Börse. Das Bild der heutigen Börse war etwas freundlicher als das der gestrigen: nicht daß sich mehr Kauflust geltend gemacht hätte, aber das Angebot trat doch mehr in den Hintergrund und die Course besserten sich fast auf allen Gebieten auf. Die auswärtigen Notirungen lauteten allerdings auch fester und Geld war keineswegs knapp, obgleich [illegible] des Jahreswechsels etwas weniger flüssig. Die Besorgniß vor einer Diskontoerhöhung war heute jedenfalls geschwunden. Schluß gedrückter, namentlich in Creditactien, die gegen gestern unverändert schlossen. Franzosen 1½, Lombarden 2 M. besser. Bahnen sehr still aber fest. Von österreichischen zogen Nordwest und Elbethal je 1 Mark an. In preußischen Prioritäten geringer Verkehr, von österreichischen blieben nur Galizier-Prioritäten und Mährisch-Schlesische zu höheren Coursen gefragt. Banken wiesen wenig Leben auf. Dresdner Bank und Chemnitzer Bankverein etwas höher, Leipz. Disconto ½ Proc. und Leipz. Credit niedriger. Fonds behauptet, Russen schwächer. Anregende Nachrichten aus Amerika wirkten günstig auf Montanwerthe; Laurahütte 1½, Dortmunder 1 Proc. höher. Sächsische Industriepapiere unverändert.

Lokales und Sächsisches.

— II. KK. HH. Prinzessin Georg, Prinzeß Mathilde und Prinz Friedrich August machten gestern verschiedene Einkäufe in der Emil Richter'schen Kunsthandlung auf der Pragerstr. 8.

— Der Weinhändler Alfred Bremb, in Firma J. F. Brems und Co. in Leipzig, ist zum Kgl. Hoflieferanten, der Fabrikbesitzer August Dürfeld in Chemnitz zum Commerzienrath ernannt worden.

Der unter Aberkennung des Ranges, Titels und der Pensionsansprüche s. Z. amtsentsetzte Legationsrath v. Lindenau veröffentlicht in der „R.-Ztg." mehrere höchst wunderliche Briefe, die er selbst an den sächsischen Gesandten in Berlin, Herrn von Nostitz, gerichtet hat. Dem Herrn Gesandten wird der cordiale Ton, in dem sein früherer Universitäts- und [illegible] in Briefen, die er veröffentlicht, mit ihm verkehrt, nicht sehr angenehm sein. Herr v. Lindenau erzählt darin, daß er am 31. October bereits dem Minister v. Nostitz, Bruder des Berliner Gesandten, seinen Besuch in Dresden angekündigt habe, um vor demselben seinen Kampf mit Herrn v. Friesen fortzusetzen. Er selbst bleibt dabei, daß Herr v. Friesen vor Ausbruch des französischen Krieges Befehl gehabt habe, sich in erster Linie für den Frieden auszusprechen. Nun ist es aber Thatsache, daß Herr v. Friesen ohne alle Instruktion von Wiesbaden nach Berlin gegangen ist; die Lindenau'sche Denunciation des Königs Johann stellt sich somit als eine gehässige Unwahrheit heraus. Uebrigens hat Herr v. Lindenau seine so pomphaft angekündigte Absicht, nach Dresden zu eilen, um dort mit Herrn v. Friesen zu turniren, seit dem 30. October bis gestern nicht ausgeführt und, wie man den Minister v. Nostitz kennt, dürfte dieser kaum Neigung verspüren, dem mißvergnügten Lindenau eine Audienz zu bewilligen. In gewisser Beziehung ist Letzterer einigermaßen zu bedauern. Infolge eines Sturzes mit dem Pferde leidet er von jung auf an Störungen gewisser Organe. Aeltere Dresdner erinnern sich der heftigen Streitigkeiten, in die er mit seinem Vater, einem bekannten Offizier der Leibgarde, jahrelang verwickelt war. Er leidet seit 1866 an der Einbildung, daß er es gewesen, der die Existenz des Königreichs Sachsen gerettet habe; erwartete deshalb, nach 1866 sächsischer Gesandter in Berlin zu werden oder doch bei dem goldenen Hochzeitsjubiläum des Königs Johann eine ganz besondere Auszeichnung zu erhalten. Ohne vorläufig auf die Details der Amtsentsetzung Lindenau's in Sachsen und seinen unfreiwilligen Austritt aus dem Reichsdienst näher einzugehen, sei hier nur bemerkt, daß die große Gereiztheit, mit der er über Herrn v. Friesen herfällt, darin ihren einfachen Erklärungsgrund findet, daß Letzterer in seinem interessanten Buche ihn nicht als den Erretter Sachsens vor der Annexion gefeiert hat. Herr von Lindenau hat in einem Briefe an v. Friesen diesem darüber gar kein Hehl gemacht.

— Gestern den 15. c. feierte unser Mitbürger-Veteran, Herr Hofrath Dr. med. Fürchtegott Flemming, Ritter ec., sein 60jähriges Doctorjubiläum. Von Behörden, Freunden und Kollegen wurde der noch vollrüstige Jubilar begrüßt. „In den Jahrbüchern unserer Fakultät" — so beginnt das Glückwunschschreiben der med. Fakultät der Universität — „steht außer Ihnen Niemand verzeichnet, welchem es vergönnt war, zum 60. Male die Wiederkehr des Tages zu feiern, an dem er sich die Doctorwürde erwarb."

— Die seit Alters her bestehende Sitte der Auszahlung des Wochenlohns an Arbeiter am Sonnabend Abend, wodurch die Arbeiter in den Stand gesetzt sind, an dem folgenden Sonntage, welcher in der Regel ausschließlich dem Vergnügen geweiht wird, mehr Geld auszugeben als dies berechtigt ist, und so bei vielen Arbeitern in den letzten Tagen der Woche die Mittel zur Führung ihres Haushaltes fehlen, ist bereits von vielen Seiten bekämpft und dafür, wenn auch bisher ohne einen nennenswerthen Erfolg, die allgemeine Herstellung eines anderen Zahltages in der Woche angestrebt worden. Mehrere Fabriken-Inspektoren von nichtpreußischen Bundesstaaten machen über die darauf bezüglichen Bemühungen und Erfolge in dem letzten Jahresbericht der deutschen Fabriken-Inspektoren Mittheilungen. So erwähnt der Fabriken-Inspektor des Inspektionsbezirks Zwickau im Königreich Sachsen, daß die seit Jahren angestrebte Verlegung der Auslohnung vom Sonnabend auf einen der anderen Wochentage in den Fabriken seines Inspektionsbezirks, wenn auch langsam, immer weitere Fortschritte macht. „Sind auch im Anfange mehrfache Schwierigkeiten — namentlich Abneigung der Arbeiter hiergegen — zu bekämpfen gewesen, so dauert es doch nicht lange, bis besonders die guten und einsichtsvolleren damit vollständig ausgesöhnt sind." — Der Fabriken-Inspektor des Schwarzwald-Kreises im Königreich Württemberg erwähnt, daß eine dortige Fabrik zum Zahltage den Mittwoch bestimmt hat. Erwähnung verdient noch, daß in einem großen Theil des Königreichs Württemberg die Arbeitslöhne fast allgemein nicht wöchentlich, sondern alle 14 Tage ausbezahlt werden.

— Der in diesen Tagen veröffentlichte Bericht des evangelisch-lutherischen Landes-Consistoriums auf das Jahr 1880 betont.